



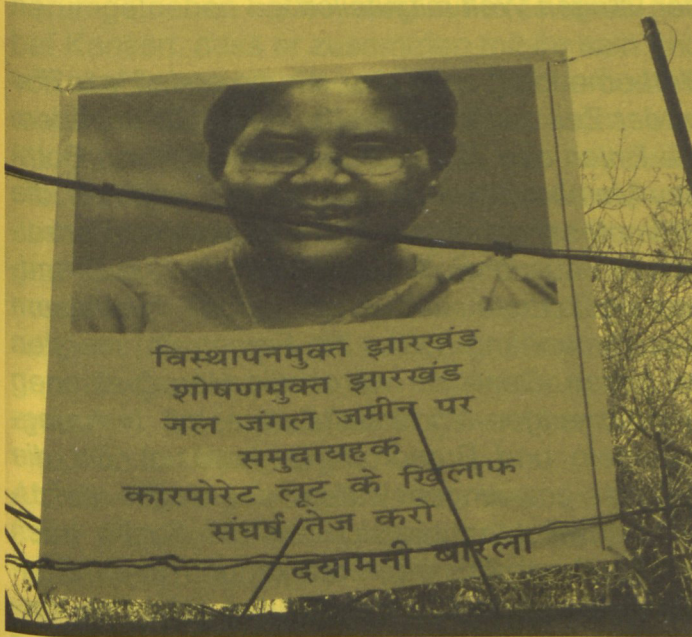
Adivasi-Rundbrief 47

- Solidarität mit Indiens Ureinwohnern -

Hg.: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V.

Jugendheimstr.10, 34132 Kassel

Februar 2013



Eine Solidaritäts-Erklärung für Dayamani Barla: Dieses Transparent wurde am Jharkhand Hotel in Ranchi angebracht. Jharkhand Hotel ist der Teeladen, mit dem Dayamani Barla ihren und ihrer Familie Lebensunterhalt bestreitet.

Nr.47/1: Indienweit werden Menschenrechts-Verteidiger immer öfter kriminalisiert: der Fall Dayamani Barla

Die zivilgesellschaftlichen Kräfte Indiens sind über die Jahre stärker und einflußreicher geworden. Die staatlichen Institutionen und die Privatunternehmen wenden vor diesem Hintergrund zunehmend nicht legitime Mittel an, um ihre Interessen durchzusetzen. Ein Beispiel für diese Entwicklung ist der Fall von Dayamani Barla, einer Adivasi-Aktivistin aus Ranchi. Über ihren Kampf gegen die Pläne des Unternehmens ArcelorMittal, im ländlichen Jharkhand ein Stahlwerk zu errichten, berichtete der Adivasi-Rundbrief ausführlich im Februar 2010. Dieser Kampf scheint gewonnen – ArcelorMittal scheint von dem damals avisierten Stahl-Standort Abstand genommen zu haben. Bei der aktuellen Agitation, an welcher Dayamani Barla führend beteiligt ist, geht es um Pläne der Re-

gierung, mehrere Elite-Hochschulen (Indian Institute of Management, Indian Institute of Technology, National Law School) im Großraum Ranchi zu errichten. Für diesen Zweck würde in dem Dorf Nagari die Lebensgrundlage von mindestens 500 Familien zerstört. Die von Dayamani Barla angeführte Bewegung ist nicht gegen die Regierungspläne an sich. Ein alternativer Standort wurde vorgeschlagen, die Regierung ging aber auf diesen Vorschlag nicht ein.

Von Mitte Oktober bis Mitte Dezember 2012 befand sich Dayamani Barla in Haft. Die Inhaftierung geschah auf Grund von – beinahe schon vergessenen - Anzeigen gegen sie aus dem Jahr 2006. Damals hatte Dayamani Barla mit ihren Mitstreitern gegen korrupte Praktiken bei der Implementierung des NREGA (National Rural Employment Guarantee Act) gekämpft. NREGA wendet sich an Menschen, die unter der Armutsgrenze leben. Das Individuum bzw. dessen Familie muß auf der entsprechenden "below poverty line"-Liste der zuständigen Entwicklungsbehörde (BDO/block development office) registriert sein. Die so Registrierten haben einen Anspruch auf mindestens 100 Tage Arbeit zu einem vorgegebenen Mindestlohn – beispielsweise im Rahmen von Maßnahmen des Straßenbaus. Im Jahr 2006 wurden Dayamani Barla und zehn namentliche genannte andere Mitstreiter angezeigt unter Bezugnahme auf Abschnitt 146 des Indischen Strafgesetzbuches (Randal, Teilnahme an einer Demonstration, Blockade von Straßen...). Dayamani Barla kam damals gegen Kautionsfrei. Im Jahr 2012 schien das entsprechende Gerichtsverfahren so gut wie abgeschlossen – bis die Behörden im Oktober entschieden, den Fall wieder zu beleben – allerdings *nur* für Dayamani Barla und *nicht* auch für die zehn damals ebenfalls angeklagten Mitstreiter. Die Vertreter der Zivilgesellschaft interpretieren dieses Vorgehen der Behörden als Versuch,

Dayamani Barla von ihren Aktivitäten für die Dorfbewohner von Nagari abzuhalten und insgesamt die Bewegung dort zu schwächen. Die Inhaftierung hat in Ranchi und Jharkhand hohe Wellen geschlagen, ist auf großes mediales Interesse gestossen. Zahlreiche lokale und nationale Menschenrechts-Organisationen haben ihre Hilfe angeboten. Seit der Inhaftierung im Oktober wurden weitere Anklagen – insgesamt 12 – allesamt in Zusammenhang mit der Nagari-Bewegung - gegen Dayamani Barla erlassen. Erst am 21. Dezember 2012 wurde sie gegen Kautions aus dem Gefängnis entlassen.

Quellen: Presseerklärung der "National Alliance of People's Movements" vom 21.10.2012; schriftliche Informationen von Martina Claus und Sebastian Hartig. Bei "youtube" besteht die Möglichkeit, einen zehnminütigen Dokumentarfilm in englischer Sprache – "Dayamani Barla in jail" – zu sehen.

"Sie ist eine unermüdliche und selbstlose Aktivistin. Sie hat ein sehr starkes Potential und den Mut, sich mit jedem – einschließlich Regierungen - auf eine Auseinandersetzung einzulassen. Sie ist total kompromisslos, sofern es um 'Vertreibung von angestammten Land' (displacement) geht. Diese Haltung führt dazu, daß Regierungen und Unternehmen Angst vor ihr haben."

Presseerklärung der Menschenrechtsorganisation "National Alliance of People's Movements (NAPM)" vom 21. Oktober 2012

Nr.47/2: "Kanseri – die erste Hexe?" – eine Geschichte vom Volk der Warli

"Geschichten der Warli" – eine allgemeine Vorbemerkung: Geschichten wie die folgende entstammen der mündlichen Überlieferung der Stammesgemeinschaften der Warlis und Koknas, die im weiteren Umland der Millionenstadt Bombay/Mumbai leben. Diese Geschichten vermitteln verschiedene Aspekte ihrer Stammesgeschichte, ihrer Lebensweise, ihrer Kultur und ihres Ethos. Sie werden von den Priesterinnen bei den Hochzeitszeremonien gesungen - oder von den Geschichtskundigen der Gemeinschaft während der nächtlichen Wachen vor großen Festen, bei Zeremonien, bei den Todes- oder Ahnenritualen – oder von den alten Männern und Frauen den jungen Leuten erzählt, einfach um dieses Wissen

weiterzugeben. Die mündliche Überlieferung stirbt aus verschiedenen Gründen jedoch immer mehr aus. Deshalb ist die Organisation „Kashtakari Sanghatna“ daran gegangen, diese Geschichten zu erfassen und in Bild und Wort wiederzugeben, um sie der Gemeinschaft selbst neu zugänglich zu machen und sie auch der übrigen Welt mitzuteilen...

Vorbemerkung zu "Kanseri – die erste Hexe?"
In der Zeit zwischen 1818 und 1850, nachdem die Briten den Thane-Distrikt nördlich von Bombay/Mumbai übernommen hatten, erlebten die Stammesangehörigen dort gewaltsame Vertreibungen aus ihren Waldgebieten, wo sie Brandrodungsfeldbau betrieben hatten. In diesem Zusammenhang hatten die Frauen am meisten zu leiden. Denn sie waren die Hauptpersonen der bisherigen Wirtschaftsweise mit Nahrungssammeln und Brandrodung gewesen. Da die Männer gezwungen waren, das Jagen aufzugeben, machten sie sich auf die Suche nach neuen Symbolen ihrer Stärke und ihres Könnens. Pfeil und Bogen gehörten jetzt der Vergangenheit an, und sie eigneten sich den Pflug an. Dies wurde das Symbol ihrer Vorherrschaft und Zeichen der neuen Tätigkeit der Männer. Die Entwicklung zum sesshaften Ackerbau drängte die Frauen noch weiter an den Rand. Mit der Einführung von Eigentumstiteln für Land, ausgestellt auf die Namen der Männer, mit absoluter Verfügungsberechtigung, wurden die Instrumente der patriarchalen Ordnung auch in der Stammesgesellschaft noch weiter gestärkt. Die Aufgaben und Einflussmöglichkeiten der Ältesten innerhalb der Gemeinschaft, auch das traditionelle Rechtssystem, wurden allmählich immer mehr dem Grundherrn, der Polizei und den Gerichtshöfen untergeordnet. Die Frauen hatten kaum noch Möglichkeiten, Dinge selbst auszuhandeln. Die Herrschaft über die Frauen bekam eine immer wichtigere Bedeutung in der Weltsicht der Männer. Auf diese Weise wurde in einer Gesellschaft, in der es sexuelle Gewalt gegenüber Frauen kaum gegeben hatte, die Vorstellung von der bhutali („Hexe“) zum übermächtigen Symbol für die Unterdrückung und Unterwerfung der Frauen. Die Geschichte von Kanseri und Mirig zeigt einen Versuch der Frauen, in Form einer Allegorie die Entstehungsgeschichte ihrer Unterdrückung durch die Männer und der Gewalt ge-

gen Frauen zu beschreiben. Andere Geschichten geben Zeugnis vom Widerstand der Frauen dagegen.

Als der Regen begann, auf die ausgetrocknete Erde zu fallen, fing Kanseri – die Getreide-Göttin – mit den Vorbereitungen für die Aussaat an. Mirig – der Wolken-Gott, der sich bisher nur herumgetrieben hatte - stieg zur Erde hinab und bat Kanseri, dass er zusammen mit ihr sein und von ihr lernen dürfe, wie die Felder bestellt werden. Sie war zunächst überrascht von Mirigs plötzlichem Interesse an der Landwirtschaft. Aber sie war gerne einverstanden, und zusammen brachten sie die Saat aus. Der Regen kam, und die Samen keimten und wuchsen. Jeden Tag ging Mirig hinaus aufs Feld und sah, wie die jungen Pflanzen wuchsen. Er war ganz hingerissen von den Pflänzchen, die inzwischen einen Fuß hoch gewachsen waren und sich im Wind wiegten.

Als die Pflanzen soweit waren, dass sie umgesetzt werden konnten, zogen die beiden sie heraus und legten sie in Bündeln bereit. Mirig war ein wenig verunsichert, als er sah, dass die saftig-grünen Blätter unten verdreckte Wurzeln hatten. Er war fasziniert von den grünen Blättern, aber mit den Wurzeln voller Dreck wollte er nichts zu tun haben. Der Anblick der grünen Schösslinge weckte in ihm das Gefühl, dass er etwas besseres sei. Er wollte beweisen, dass er sich besser in der Landwirtschaft auskannte als Kanseri, die immer damit zu tun gehabt hatte. Sie redeten miteinander, während sie die Schösslinge herauszogen und in Bündeln zusammenbanden. Nach einer Weile, als er dachte, dass Kanseri ihm gewogen wäre, schlug er vor, die Schösslinge in zwei Hälften zu teilen, und dass sie beide separat anpflanzen sollten, um herauszufinden, wer die reichere Ernte haben wird. Kanseri war erstaunt über seinen Vorschlag. Sie war neugierig und wollte wissen, warum er plötzlich vorschlug, separat anzupflanzen, bevor er noch überhaupt etwas vom Reisanbau und dem Drumherum verstanden hatte. Sie bemühte sich nach Kräften, ihn davon abzubringen, aber er war unnachgiebig, und am Ende war sie doch damit einverstanden, nach seinem Wunsch zu verfahren.

Kaum hatte Kanseri der Teilung der Schösslinge zugestimmt, da ergriff Mirig eine Sichel und begann damit, die Bündel durchzuschnei-

den. Auf die eine Seite legte er die saftig-grünen Blätter und auf die andere die verdreckten Wurzeln. Nachdem er alle Schösslinge auf diese Weise durchgeschnitten hatte, betrachtete er sein Werk stolz wie ein Krieger nach der erfolgreichen Schlacht. Er nahm für sich die grünen Blätter und hieß Kanseri, die Wurzeln zu nehmen und bei sich einzupflanzen. Fröhlich vor sich hin pfeifend beglückwünschte er sich selbst zu seinem Können und ging daran, die Blätter in hübschen Reihen einzupflanzen. Jedes Mal, wenn er einen Blick über sein Feld warf, war er übergelukkig, wie die zarten grünen Blätter sich im Wind bewegten.



Ausschnitt aus einem Warli-Gemälde, auf welchem die hier dokumentierte Geschichte ohne Worte erzählt wird. Traditionell bemalen Frauen zu Anlässen wie Hochzeiten oder Erntefesten die Außenwände der Lehmhäuser. Inzwischen malen sehr viele Warlis auf Papier – weiterhin in den traditionellen Formen. Der Verkauf der Bilder ist eine zusätzliche Einkommensquelle.

Kanseri tat es wegen der Torheit von Mirig leid, aber beschloss bei sich, nichts zu sagen. Sie nahm in aller Ruhe die Wurzeln und pflanzte sie in ihrem Feld ein. Die Stümpfe sahen im Vergleich zu Mirigs saftig-grünem Feld hässlich aus. Das Umpflanzen war damit zu Ende. Mirig überkam die Wanderlust, und er machte sich auf den Weg in die Ferne.

Regen fiel, Sonne schien, Wind wehte. Die saftig-grünen Blätter in Mirigs Feld wurden welk und starben ab. Sie trockneten aus und wurden

weggeweht. Sein ganzes Feld sah trocken und leblos aus. Die Stümpfe jedoch hatten neu ausgetrieben und wuchsen. Bald bogen sich die Halme unter dem Gewicht der Körner und schwankten im Wind. Kanseris Feld hatte den Anschein von flüssigem Gold.

Nach dem Ende seiner Wanderung, zur Erntezeit, kehrte Mirig zurück, um seine Ernte einzuholen. Er eilte zu seinem Feld und dachte dabei: „Ich habe die besten Schösslinge ausgepflanzt. Es sah gleich nach dem Umpflanzen so herrlich aus. Ich kann es kaum erwarten, mein Feld abzuernten.“ Zu seiner Bestürzung fand er sein Feld ausgetrocknet und tot vor. Nicht ein einziges Blatt war zu sehen, geschweige denn ein Reiskorn. Er sah sich um und sah Kanseris Feld. Es war voller Körner. Die Ähren tanzten im Wind, so wie die Schösslinge, bevor sie sie für das Umpflanzen herausgezogen hatten. Nur waren sie damals grün gewesen, und jetzt waren sie golden geworden. Sein Schreck verwandelte sich in heftigen Zorn. Er konnte sich dieses Scheitern nicht erklären und wollte auch Kanseri nicht anhören. Er richtete alle seine Wut auf Kanseri. „Du, Kanseri, bist eine Hexe. Wie konnte es sonst geschehen?! Ich habe die saftig-grünen Blätter eingepflanzt und jetzt soll ich mit einem trockenen, staubigen Stück Land dastehen?! Und du hast all die dreckigen Stümpfe eingepflanzt und sollst jetzt eine so reiche Ernte haben?!“ schrie er Kanseri an. „Du hast meine Pflanzen verhext, deswegen sind sie verwelkt und abgestorben! Das ist ganz sicher: Du bist eine Hexe!“

Abschlußbemerkung: So heißt es eben: Die Frauen sind immer schuld, wenn Männer eine Dummheit begehen. Und: Die Hexen wurden im Kopf des Mannes geschaffen - in dem Augenblick, als er sich weigerte, seinen Fehler einzugestehen und als er der Überlegene und Herr über das Land sein wollte. Die Gemeinschaft entwickelte sich weiter vom Jagen und Nahrungssammeln zum Feldbau. Der Mann legte Pfeil und Bogen, die Symbole seiner Macht, ab und eignete sich den Pflug an. Die Bestellung der Felder war ursprünglich der Beitrag der Frauen zum Überleben der Gemeinschaft, dies wurde allmählich der hauptsächliche Lebensunterhalt. Die Verfolgung von Hexen kommt in Stammesgesellschaften vor, wo es sexuelle Gewalt als Instrument männlicher

Dominanz praktisch kaum gibt. Es ist die schärfste Waffe des Mannes, um den Freisinn der Frauen zu brechen, denn alle Frauen sind dadurch bedroht, dass sie für Hexen gehalten werden können. In anderen Gesellschaften ist es die sexuelle Gewalt. ---

Die Geschichte wurde in englischer Sprache nacherzählt von Pradeep Prabhu, dem Leiter der Organisation "Kashtakari Sanghatna". Vor- und Abschluß-Bemerkungen stammen ebenfalls von Pradeep Prabhu. Deutsche Übersetzung: Johannes Laping.

"Die im Umgang mit neuen Technologien gewandte Mittelklasse-Jugend ist auf die Straße gegangen und hat Textnachrichten, Nachrichtengruppen und Twitter kreativ eingesetzt. Dennoch: Wie kommt es, daß uns in diesem Zusammenhang die Bilder von Adivasi-Demonstranten in Bastar nicht aus dem Kopf gehen? Diese waren jeweils drei Tage für Hin- und Rückweg zu Fuß unterwegs, mit sehr wenig Nahrungsvorräten und kleinen Kindern auf dem Arm, um in den Distriktstädten zu protestieren. Ihre Stimmen wurden im Großen und Ganzen von den Medien nicht zur Kenntnis genommen und sind dort nicht in die Berichterstattung eingegangen." *Binayak und Iliana Sen in ihrer Kolumne im Nachrichtenmagazin "The Week" vom 4. September 2011. Bezugspunkt ihres Kommentares waren die damaligen Proteste von Anna Hazare und Unterstützern gegen die Korruption in Indien.*

Adivasi-Rundbrief Nr. 47, Februar 2013

Herausgeber: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V., Hans Escher, Weiherstr. 12, 35578 Wetzlar, escher_hallwas@freenet.de; Dr. Theodor Rathgeber, 34132 Kassel. Spenden zur Deckung der Kosten sind sehr erwünscht. Spendenkonto der Adivasi-Koordination bei der Evangelischen Kreditgenossenschaft eG Frankfurt, Konto-Nr. 400 3764, BLZ 520 604 10. Vertrieb: Einzelzustellung (per email) und Beilage in der Zeitschrift SÜDASIEN. Die Veröffentlichung des Rundbriefes in SÜDASIEN wird gefördert durch das Evangelische Missionswerk (EMW) Hamburg. Sämtliche Adivasi-Rundbriefe ab 1997 sind zugänglich unter www.aktivasi-koordination.de.